

Prägende Erlebnisse zu Papier gebracht

Stadtrat Nicolas Galladé und die Jugendbeauftragte haben gestern Leitbild und Jahresbericht der Offenen Jugendarbeit vorgestellt. Hinter den Worten stecken Werte, Menschen und Begegnungen.

MARTIN GMÜR

Stadtrat Nicolas Galladé (SP) ist 38-jährig, und seine eigene bewegte Jugendzeit ist noch nicht dermassen lange her. In den 90er-Jahren war er Gründer und Aktivist der Jugendlobby Kaktus, die den Gemeinderatssaal besetzte und das Gaswerk als Kulturlokal eroberte. Wenn heute wieder Stimmen laut werden, die Freiräume fordern, kennt er zumindest die Stimmungslage von einst.

Gestern präsentierte Galladé als Stadtrat zusammen mit der Kinder- und Jugendbeauftragten Mireille Stauffer die druckfrischen Papiere zur offenen

Jugendarbeit: den Jahresbericht und ein neues Leitbild. Das tönt nach Papier, und so ist es auch. Doch das Papier spricht nicht von dem, was Heranwachsende leisten müssen, sondern in erster Linie davon, was Heranwachsen bedeutet und wo Hürden dies hemmen.

Wichtig: Freiräume und Fehler

In den acht Leitsätzen zum Beispiel liest man dies: Bei der Ablösung «sind Probleme und Krisen normal». Und das: «Wir verschaffen Kindern und Jugendlichen Gehör in der Erwachsenenwelt.» Oder auch: «Ein gutes Körpergefühl und Gesundheitsbewusstsein sind die Basis für eine gesunde Entwicklung.» Und zum Thema Freiräume, dem Ausgangspunkt der Tanzdemo vor fünf Wochen, heisst es: «Ob emotional, gedanklich oder räumlich – sie sind für die Entwicklung und das Wohlbefinden von Jugendlichen unabdingbar. Dazu gehören Ausprobieren, Fehler machen, Grenzen testen und Konsequenzen er-

fahren.» Man kann das im Nachgang der Tanzdemo auch als Erklärung dessen lesen, was vielfach missverstanden wurde. Den meisten Beteiligten ging es nicht um Randale, sondern eben um Ausprobieren und Grenzen. Die Konsequenzen freilich waren gravierend.

Was unter dem Titel «Jahresbericht 2012 der Offenen Jugendarbeit» in einer originell aufgemachten Broschüre zusammengefasst ist, sind Erlebnisse von Hunderten Jugendlichen an 13 Orten. In Turnhallen, wo abends unter der Kontrolle von heranwachsenden Coaches Sport getrieben wird, in Jugendtreffs, die von Jugendlichen selbst renoviert und unterhalten werden, wo gemeinsam gekocht und musiziert wird. Viele dieser Jugendtreffs, so Mireille Stauffer, würden von reformierten oder katholischen Kirchgemeinden geführt, die sich aber verpflichten, das Religiöse beiseitezulassen. Andere wiederum haben einen Verein als Trägerschaft, städtisch ist das wenigste, wenn man von

städtischen Geldern absieht. Diese Struktur der offenen Jugendarbeit in Winterthur sei einmalig und eine Stärke, sagt die Jugendbeauftragte Stauffer. Am letzten Wochenende kamen mit den Sportangeboten in den Gutschick-Turnhallen die Projekte 14 und 15 dazu.

Kamera bereit? Ton ab! Action!

Unter den Jugendprojekten hier eines speziell hervorzuheben, tut all den anderen Unrecht. Wir wagen es dennoch: Die Jugendarbeit St. Urban hat im vergangenen Jahr mit über 50 Jugendlichen drei kurze Spielfilme gedreht; einer davon, «Mörderischi Liebi», schaffte es gar in den Wettbewerb der Schweizerischen Jugendfilmtage. Schauspiel, Ton, Kamera, Schnitt, sogar die Komposition der Filmmusik, alles lag in den Händen der Jugendlichen. 2000 Stunden Freiwilligenarbeit wurden vom Planungs- und Leitungsteam aufgewendet. Bei einer 40-Stunden-Woche heisst das: ein Jahr Fulltime.